

Der hatt' seine junge Liebe
Weit in Wald hinausgetragen,
Und soweit der Mensch hienieden
Glücklich sein kann, war er's: frohe
Hoffnung schwellte ihm den Busen,
Der Gedanken viele zogen
Durch den Kopf, wie wenn sie nächstens
Liebeslieder werden wollten,
Gleich den Raupen, die sich bald zu
Schmetterlingen umgestalten.

Jetzt wollt' er heimwärts kehren,
Doch der Waldgeist Menschenhartus
Hüllt' in Staub den rechten Pfad ihm,
Und zerstreuet schritt jung Werner,
Statt zum Rhein hinab, landeinwärts.
Lachend kletterte der Waldgeist
Wieder zu der Tanne Wipfel,
Schaufelte sich in den Ästen.
„Den Mann hat's!“ so sprach er höhrend.
Werner, nicht des Weges achtend,
Ging hinauf ins Tal von Hasel,
Und er kam an eine Bergwand.
Schattig kuhl war dort die Stelle,
Stechpalm', Schleh' und Efeu rankten
Schmiegsam um den fahlen Fels sich,
Seitwärts rieselte die Quelle.

Durch die Büsche trat jung Werner,
Frischen Trunk sich dort zu schöpfen;
Jäh verwachsen war das Strauchwerk,
Und er trat mit festem Fuß auf,
Da schlug an sein Ohr ein quiekend
Schriller Klaglaut, wie von einem
Maulwurf, der, bei unterird'schem
Wühlen in der Schling' gefangen,
Jäh zum Tageslicht aufgeschneilt wird.
Knisternd hob sich's aus dem Grase.
Vor ihm stand ein graues Männlein,
Raum drei Schuh hoch, etwas bucklig,
Aber zart von Antlitz, seine